**Von Wahlversprechen und Visionen**

Predigt über 1 Thess 5,14-24 am 17. September 2017 (14. Sonntag nach Trinitatis)

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!

Für Gerechtigkeit sorgen. Arbeitsplätze sichern. In erneuerbare Energien investieren. Europa zusammenführen. Kinderarmut abschaffen. Gesundheitsversorgung sicherstellen. Forschung fördern. Mieterhöhungen stoppen. Chancen des Freihandels nutzen. Sicherheit der Bürger verbessern. Bürokratie abbauen. Ehe und Familie stärken. Klimaschutz voranbringen.[[1]](#footnote-1)

Vierzehn Sätze aus den Wahlprogrammen der Parteien zur Bundestagswahl nächsten Sonntag. Manche klar zuzuordnen, andere so allgemein, dass sie in beinahe jedem Programm stehen könnten. Sie changieren zwischen Absichtserklärung und Aufforderung. Alle könnten mit einem Ausrufezeichen enden oder mit einem „wir wollen“ anfangen. Das ist geschickt, denn es zeigt, dass wir als wahlberechtigte Bürgerinnen und Bürger zwei Möglichkeiten haben, uns um das zu bemühen, was uns wichtig ist: Bei der Wahl denjenigen unsere Stimme geben, die das am besten vertreten, und uns selbst Tag für Tag nach unseren Möglichkeiten dafür einsetzen. Beides ergänzt einander.

Unser heutiger Predigttext ist grammatikalisch zunächst eindeutiger. Er steht im Imperativ. Ich lese aus dem 5. Kapitel des Thessalonicherbriefs:

*14 Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann.15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.*

*16 Seid allezeit fröhlich,   
17 betet ohne Unterlass,   
18 seid dankbar in allen Dingen;   
denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.   
19 Den Geist löscht nicht aus.   
20 Prophetische Rede verachtet nicht.   
21 Prüft aber alles und das Gute behaltet.   
22 Meidet das Böse in jeder Gestalt.*

*23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. 24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.*

Imperative also, vierzehn deutliche Aufforderungen hören wir da. Am Ende eines von großer Freundschaft und apostolischem Engagement geprägten Briefes holt Paulus zu seiner Schlussparänese aus. Wahrscheinlich hat er eine Fülle von Erlebnissen im Kopf, was in Gemeinden alles schiefgeht oder zumindest misslingen kann. So lässt sich aus den Mahnungen und Anweisungen seine Vision für ein gelingendes Leben und Zusammenleben der christlichen Gemeinde herauslesen – Visionen im Imperativ also. Vier Themenfelder spricht der Apostel an: Den Umgang mit den Verzagten, das Tun des Guten, die Lebenshaltung und die Wirksamkeit des Geistes. Sehen wir uns das im Einzelnen an:

1. Der Umgang mit den Verzagten

*Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann.* (V. 14) – Das Verhältnis von Stärkeren und Schwächeren oder – in anderen Worten – gesellschaftliche Solidarität. Das sind häufige Motive sowohl in den Paulusbriefen als auch in den aktuellen Wahlprogrammen. Hier im Thessalonicherbrief passen die Formulierungen, die Paulus verwendet, gut zu den vorher behandelten Themen. Die Nachlässigen, die der Zurechtweisung bedürfen, können diejenigen sein, die sich nicht oder nicht mehr um die Heiligung von Leib, Seele und Geist bemühen, an die Paulus zuvor erinnert hat (1 Thess 4,3-12). Trost benötigen die Trauernden – hierzu passt Paulus‘ Ausführung zum Glauben an die Auferstehung der Toten bei der Wiederkunft Christi, den er stärken will (1 Thess 4,13-18). Und die Schwachen dürften die sein, die dem Ende der Zeiten, dem Tag des Herrn, den Paulus für die nahe Zukunft erwartet, nicht mit wachem Geist entgegenblicken können (1 Thess 5,1-11). Somit geht es darum, den Glauben der Gemeindemitglieder zu stärken. Wie das geschieht und was dafür nötig ist, sagt Paulus auch. Eine ganze Bandbreite von Zuwendungen nennt er. Sie nimmt ihren Anfang beim Zurechtweisen, wird dann aber mit Ermutigung, Sich-Annehmen und Langmut fortgesetzt. Tragendes Element der gegenseitigen Fürsorge, die er fordert, ist also die christliche Liebe. In Liebe fürsorglich aufeinander achten, das ist es, was Paulus seinen Adressaten anempfiehlt. Er dachte dabei an die, die seinen Brief bekommen sollten, die Christen in Thessaloniki um das Jahr 50. Doch steht auch uns das gut an als Christinnen und Christen in Heidelberg im Jahr 2017.

1. Das Tun des Guten

„Die Bösen, das sind die Anderen.“ Solch eine Einstellung ist wohl allzu menschlich. Im Wahlkampf führt sie zu Polarisierung, aber auch zu erstaunlichen Verbiegungen, wenn Politiker mit den Menschen konfrontiert werden, die von ihren politischen Plänen gerade nicht profitieren werden. Die Überzeugung vom eigenen Gut-Sein lässt sich in den unterschiedlichsten historischen, geographischen und kulturellen Kontexten beobachten. Und zugleich ist sie eines der großen Probleme für gelingende Kommunikation und friedliches Zusammenleben. Schon in Jesu Bergpredigt hören wir vom Balken im eigenen Auge, den es wahrzunehmen gilt (Mt 7,13). Paulus umgeht dieses Problem geschickt: *Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.* (V. 15) – Die Abkehr vom Bösen, das Durchbrechen von Kreisläufen der Gewalt kommt also nicht selbst im Imperativ daher, sondern schließt an die vorherigen Aufforderungen zur Fürsorge an. Und doch ist durch den zweiten Teil des Satzes klar, dass die Angesprochenen auch selbst gemeint sind. Schließlich richtet sich die Ermunterung, dem Guten nachzujagen, wieder direkt an sie. Tut Gutes statt Bösem. Der Konsens über den Vorrang des Guten kennzeichnet die zivilisierte Welt, bei allen Differenzen darüber, wie das Gute zu bestimmen ist.

1. Die Lebenshaltung

*Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.* (V. 16-18) – Das sind die schwierigsten Imperative unseres Abschnitts. Eine Aufforderung – oder vielleicht besser: eine Einladung – zum Beten kann man ja noch befolgen. Bei der Dankbarkeit ist das schon schwieriger. Denn es geht ja um mehr als das routinemäßige „Danke“-Sagen, das wir versuchen, schon unseren Kindern beizubringen. Das allein ist manchmal frustrierend genug, doch empfundene Dankbarkeit ist schlichtweg unverfügbar. Auch Fröhlichkeit, so sehr sie jeder für sich selbst wünschen mag, lässt sich gar nicht befehlen, wenn sie nicht nur aufgesetzt sein soll. Nein, Dankbarkeit und Fröhlichkeit sind Ausdruck einer grundsätzlichen Lebenshaltung – für Christen, aber nicht nur für sie. Im Evangelium, das wir vorhin gehört haben, steht auch die Dankbarkeit im Zentrum. Nur einer der zehn Geheilten zeigte sich sichtlich dankbar. Und obwohl Jesus die Enttäuschung deutlich anzumerken ist, wendet er sich nicht an die, von denen er nichts mehr gehört hat. Er fordert nicht direkt zur Dankbarkeit auf, sondern stellt den heraus, der zurückgekommen ist – Vorbild-Lernen sozusagen. Dankbarkeit ist die angemessene Haltung Gott gegenüber, aber sie kann eben nicht angeordnet werden. Fröhlichkeit und Dankbarkeit sind Reaktionen auf das Heilshandeln Gottes. Und da das Beten zwischen diesen beiden Forderungen platziert ist, wird deutlich: Auch Gebet lässt sich eigentlich nicht anordnen. Es muss aus dem Herzen kommen. Warum also dann die drei Aufforderungen: „Seid fröhlich, betet, seid dankbar!“? Als Befehl sind sie sinnlos. Das gilt für die thessalonischen Gläubigen der frühen Kirche nicht weniger als für uns. Die sozialen Schwierigkeiten, die Todesangst, die zur Entscheidung, Christus nachzufolgen, in dieser Zeit fast zwangsläufig dazugehörten, können die reine, dankbare Herzensfreude mindestens so sehr stören wie die Bedenken und Ängste, die uns beschäftigen: persönliche um unsere Gesundheit oder die unserer Lieben, um den Arbeitsplatz, die bezahlbare Wohnung oder die Rente; globale Sorgen um das friedliche Zusammenleben von Völkern und Religionen oder die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen. „Seid fröhlich, betet, seid dankbar!“ Zu ihrem Verständnis führt uns der angehängte Begründungssatz: „Denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“ Gott will, dass wir fröhlich sein können, auch wenn die äußere Situation dagegenspricht – durch das große Geschenk seiner Gnade haben wir immer Grund dazu. Gott will, dass wir beten, damit wir mit ihm in Beziehung bleiben – so wie er es mit uns immer schon ist. Und Gott will, dass wir dankbar sind – nicht damit er sich daran berauschen kann, sondern damit wir lernen wahrzunehmen, mit wie vielen Gaben wir beschenkt sind. Fröhlichkeit, Gebet, Dankbarkeit – keine Ermahnungen, keine Befehle also, sondern Erinnerungen und Ermunterungen uns auf das auszurichten, was unser Leben reich macht und woraus Hoffnung und Zuversicht wachsen kann. Und damit sind wir bei:

1. Die Wirksamkeit des Geistes

Die letzten fünf Imperative bringen uns nochmal ganz nah an die Fragen der frühchristlichen Zeit: *Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.* (V. 16-18) – In der Zeit, in der sich die Kunde des Auferstandenen verbreitete, in der aber auch das nahe Weltende erwartet wurde, traten viele auf, die die Wahrheit für sich in Anspruch nahmen. Keine einfache Situation. Paulus selbst hatte vor Damaskus erlebt, wie sich der Geist seiner bemächtigte. Er wusste, dass auch die unwahrscheinlichsten Kandidaten zu Zeugen Jesu Christi werden können. Doch zugleich wurde im Namen dieses Geistes, im Modus der prophetischen Rede auch viel Schindluder getrieben. Es ging also ständig um die Balance, einerseits offen zu sein für die Wirkung des Geistes, für prophetische Verkündigung auch und gerade da, wo man sie nicht erwartet, auf der anderen Seite aber mit wachem Verstand falsche Propheten als solche zu entlarven. Und bei uns? Ich merke, dass ich dem Geist häufig eher zu wenig als zu viel zutraue, dass ich Menschen mit prophetischem Anspruch nicht anders als mit Argwohn begegnen kann. Die Aufforderung, dem Geist Raum zu geben, trifft also durchaus auch mich heute. Und der zweite Teil ist ebenfalls weiterhin aktuell; wenn in so vielen Teilen der Welt im Namen Gottes verleumdet, Gewalt ausgeübt, ja gar getötet wird; wenn hierzulande christliche Lieder für rassistische Kundgebungen missbraucht werden; wenn das Porträt Luthers von Plakaten einer verfassungsfeindlichen Partei prangt. – *Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.* – Nicht zu Unrecht ist dieser Satz der bekannteste des ganzen Thessalonicherbriefs. Er gilt ungebrochen. Vielleicht kann er ja sogar ein Leitfaden durch den Dschungel der Parteiprogramme und Wahlversprechen sein, mit denen wir dieser Tage konfrontiert sind.

Auf vier Aufforderungen lassen sich also die vierzehn Imperative unseres Predigttextes herunterbrechen: Achtet aufeinander in liebevoller Fürsorge, tut Gutes statt Bösem, richtet euch an Gott aus, der auf euer Wohl bedacht ist, und lasst den wahren Geist wirken.

Schließlich ein letzter Gedanke: Es geht für Paulus nicht darum, sich ab und an mal auf die Ratschläge zu besinnen. Nein: Zu den vierzehn Imperativen kommen noch acht Adverbien, die den universalen Anspruch betonen. Wir sollen das geschilderte Verhalten allen gegenüber zeigen, uns von der Lebenseinstellung allezeit bestimmen lassen. Das zeigt, wie anspruchsvoll Paulus‘ Vision vom gelungenen Christsein ist. Doch zugleich macht es auch die inhärente Überforderung deutlich, die damit gegeben ist. Selbst bei redlichem Bemühen ist es uns Menschen allein kaum möglich, die so umfassenden Anforderungen zu befolgen. Dafür brauchen wir die Hilfe Gottes, der uns allererst in den Stand versetzt, so handeln zu können. Daher ist es Gott, an den Paulus seinen letzten Wunsch richtet: *Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus.* (V. 23) – Und damit niemand glaube, es könne mit diesem Wunsch gehen wie mit vielen Wahlversprechen, auf deren Einlösung man vergeblich wartet, fügt er noch hinzu: *Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.* (V. 24).

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

1. Die Sätze entstammen den Wahlprogrammen der folgenden Parteien: CDU/CSU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke, FDP, AfD, Freie Wähler. Sie sind bewusst weder thematisch noch nach den Parteien sortiert, deren Programm sie entstammen. [↑](#footnote-ref-1)